

Matthies, Klaus

Article — Published Version

Konjunkturschlaglicht: Entspannung bei Rohstoffen

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Matthies, Klaus (2005) : Konjunkturschlaglicht: Entspannung bei Rohstoffen, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Springer, Heidelberg, Vol. 85, Iss. 5, pp. 333-334, <https://doi.org/10.1007/s10273-005-0381>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/42516>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Konjunkturschlaglicht: Entspannung bei Rohstoffen

Vor kurzem hat die Rohstoffgruppe der Vereinigung Europäischer Konjunkturinstitute (AIECE) ihre Frühjahrsprognose erstellt¹. Etliche Rohstoffpreise sind auf einem historischen Höchststand. Aber – so der Bericht, der hier vorgestellt wird – ein zu erwartendes langsames Wachstum der Weltwirtschaft und neue Produktionskapazitäten, die nach einer langen Phase niedriger Investitionen im Rohstoffsektor allmählich in Betrieb gehen, werden eine dämpfende Wirkung auf die Weltmarktpreise für Rohstoffe haben.

In den vergangenen Monaten setzten die Preise ihren Anstieg allerdings fort: im März erreichte der HWWA-Index, der die Preisentwicklung bei den wichtigsten Rohstoffen zusammenfaßt, seinen bislang höchsten Stand auf US-Dollar-Basis. Seit Beginn der gegenwärtigen Anstiegsphase im Jahr 2002 hat er sich nahezu verdoppelt. Der schwache Dollar trug mit zur Preisexplosion bei, da viele Rohstoffproduzenten in Ländern mit starken Währungen mit Erfolg versuchten, die Dollarpreise heraufzusetzen, um die negativen Wirkungen der Dollarabwertung auf ihre Exporterlöse zu kompensieren. Käufer im Euroraum profitierten vom starken Euro; für sie verteuerten sich die Rohstoffe im Schnitt halb so stark.

Der anhaltende Preisauftrieb ergab sich aus einer kräftigen globalen Nachfrage bei knappem Angebot. Die Preise fossiler Brennstoffe kletterten auf Rekordniveaus. Die Rohölpreise waren im März so hoch wie nie zuvor. Auch in diesem Jahr wird der Ölverbrauch

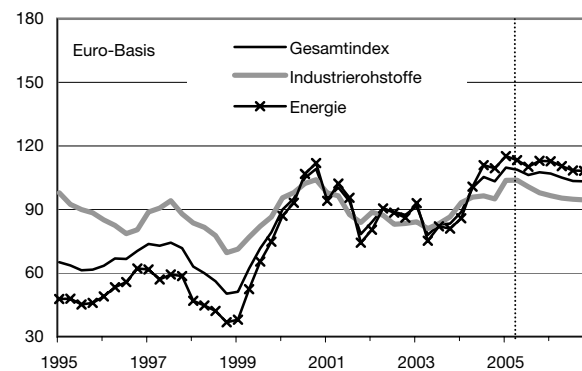
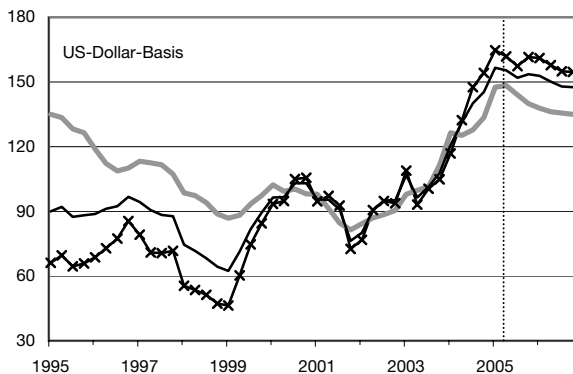
stark steigen, wenn auch wegen des hohen Ölpreisniveaus und einer Verlangsamung des Wachstums der Weltwirtschaft nicht mehr so rasch wie im vergangenen Jahr. Die Ölproduktion dürfte in ähnlichem Umfang ausgeweitet werden, da zusätzliche Kapazitäten innerhalb und außerhalb der OPEC in den kommenden Monaten in Betrieb gehen sollen. Die Ölpreise sollten daher im weiteren Verlauf des Jahres etwas nachgeben – auf etwa 45 US-\$ je Barrel für Brentöl. Angesichts der knappen freien Kapazitäten bleiben die Ölpreise aber extrem volatil. Das Risiko sehr viel höherer Ölpreise bleibt bestehen für den Fall, daß sich der geplante Ausbau der Förderanlagen verzögert, es zu unvorhergesehenen größeren Lieferausfällen kommt oder die Nachfrage nach Öl deutlich stärker steigt als erwartet. Eine Preisexplosion auf 80 oder 100 Dollar, wie sie in manchen Szenarien auftaucht, würde jedoch nur von relativ kurzer Dauer sein, da sie massive Einspar- und Substitutionseffekte bei den Ölverbrauchern nach sich ziehen würde.

Auf den Metallmärkten hielt der Preisauftrieb angesichts sehr enger Märkte in Verbindung mit niedrigen Lagerbeständen an und brachte mehrere Notierungen (unter anderem Aluminium, Kupfer und Nickel) auf langjährige Höchststände. Die Nachfrage war kräftig, wobei der Importbedarf Chinas eine wichtige Rolle spielte. Die Preise für Nicht-Eisen-Metalle werden nach der Prognose der Rohstoffgruppe in der ersten Jahreshälfte ihren Höchststand erreichen und anschließend nachzugeben beginnen, da die Nachfrage nicht mehr so stark zunimmt und das Angebot mit der Inbetriebnahme neuer Produktionskapazitäten nach und nach ausgeweitet wird. Im Durchschnitt werden die Preise für NE-Metalle in diesem Jahr 10% höher

¹ AIECE Working Group on Commodity Prices: World Commodity Prices 2005-2006, Hamburg (HWWA) 2005. In der Rohstoffgruppe arbeiten neun Institute aus europäischen Ländern, unter ihnen das HWWA, zusammen.

Rohstoffpreise 1995-2006¹

Index, 2000=100



¹ Quartalswerte; ab Q2 2005 Prognose.

Quelle: AIECE-Rohstoffgruppe.

sein als im vergangenen Jahr, nach einer Rekordsteigerung um 37% im vergangenen Jahr.

Eisenrohstoffe verteuerten sich deutlich als Folge der außergewöhnlich lebhaften Stahlkonjunktur. Die weltweite Stahlnachfrage nahm weit stärker zu als das Wirtschaftswachstum, doch scheint sich die Lage am Stahlmarkt zu entspannen. Mit einer moderateren Nachfrage, deren Zunahme hinter der Produktionsausweitung zurückbleibt, dürften die Stahlpreise nachgeben, dabei allerdings auf historisch hohem Niveau bleiben. Die extrem hohen Preise für Stahlschrott tendierten in letzter Zeit niedriger, da mehr Schrott auf den Markt kam und Käufer auf preiswertere alternative Materialien auswichen. Ein weiteres Nachgeben ist zu erwarten, die Preise werden aber angesichts anhaltender Knappheit relativ hoch bleiben. Die Vertragspreise für Eisenerz, die in diesem Jahr um bemerkenswerte 72% heraufgesetzt wurden, dürften im kommenden

Jahr nicht noch mal erhöht werden, da der Bedarf nicht mehr so stark zunehmen und das Angebot erhöht werden wird.

Anders als Metalle verbilligten sich landwirtschaftliche Erzeugnisse in der zweiten Jahreshälfte 2004, mit deutlich fallenden Preisen für Ölsaaten und Baumwolle. In diesem Jahr änderte sich die Preisrichtung, unterstützt durch spekulative Käufe. Die Preise für agrarische Rohstoffe und für Nahrungsmittel werden nach Einschätzung der Rohstoffgruppe im Laufe dieses Jahres niedriger tendieren. Nach einem Preisanstieg im vergangenen Jahr um 10% werden die Preise im Durchschnitt dieses Jahres aber immer noch um 3% über dem Vorjahrsstand liegen.

Klaus Matthies, Tel. 040/42834-320

matthies@hwwa.de